

GEGENSTRÖMUNGEN IN MITTELEUROPA

Notizen zu einem Jahrbuch*

Von Antonín Měššan

Man kann die Amerikaner beneiden, denn eine vergleichbare Publikation gibt es in Europa bisher nicht. Allerdings: für die amerikanische Öffentlichkeit ist dieses Jahrbuch viel wichtiger als für die Europäer, denn in den USA hat man meistens keine klare Vorstellung von der Vielfalt der mitteleuropäischen Kultur. Hinzu kommt noch, daß der heute kommunistisch regierte Teil Mitteleuropas für die Amerikaner oft zum bloßen Vorfeld Rußlands nicht nur im politischen, sondern auch im kulturellen Sinne abgesunken ist.

Die Frage wäre, welche Länder für die Herausgeber Mitteleuropa darstellen. Am Anfang der Publikation liest man: Published by the Department of Slavic Languages and Literatures with the assistance of the Center for Russian and East European Studies (University of Michigan). Diese Angabe führt nicht allzu weit, und man weiß immer noch nicht, welche Länder und nationale Kulturen vertreten sind. In den hier besprochenen Bänden findet man Aufsätze über tschechische, slowakische, polnische, ukrainische, litauische, ungarische, österreichische, rumänische und südslawische Themen, wobei die jüdische Problematik in diesem Raum nicht ausgespart bleibt. Ob z. B. Litauen oder die Ukraine zu Mitteleuropa gehören, sei dahingestellt – es kann nicht schaden, wenn lieber mehr als weniger Gebiete und Kulturen behandelt werden. Es entsteht der Eindruck, als sei für die Herausgeber Mitteleuropa annähernd gleichzusetzen mit dem Gebiet Österreich-Ungarns bis 1918 (mit der Erweiterung um Nord- und Ostpolen, die Ukraine und Litauen sowie um die ehemaligen Königreiche Serbien und Rumänien). Die Frage ist allerdings, ob man z. B. Deutschland aus Mitteleuropa „verbannen“ kann.

Cross Currents 1984

Die Nr. 3 des Jahrbuchs besteht aus sechs Abschnitten, wobei die Einteilung der Texte in einzelne Abschnitte nicht klar ist. Im ersten Abschnitt wurde zuerst der Aufsatz von Jan Patočka *European Culture* (S. 3–6) abgedruckt. Es handelt sich um eine englische Übersetzung des tschechischen Originals, das bereits vor 1939 veröffentlicht wurde (rätselhaft bleibt, warum den Lesern vorenthalten wird, wo und wann das Ori-

* *Cross Currents. A Yearbook of Central European Culture.* Hrsg. v. Ladislav Matejka und Benjamin Stolz. Bd. 3 University of Michigan, Ann Arbor 1984; Bd. 4 1985; Bd. 5 1986.

ginal erschienen ist). Die Hauptidee Patočkas ist die Behauptung, daß die europäische Kultur in ihrer Einheit durch die Antike, das Christentum und die Aufklärung geprägt worden sei; die Romantik soll diese Einheit zerstört haben – und zwar durch ihren Nationalismus. Bezeichnend ist, daß der Autor vom katholischen und protestantischen Europa spricht, nicht aber vom orthodoxen Europa. Die Frage nach der Wiedererstehung der gesamteuropäischen Kultur stellt er somit nur für die katholischen und protestantischen Gebiete. Die orthodoxen Gebiete Europas, die von den Herausgebern anscheinend zu Mitteleuropa gezählt werden (Serbien, Rumänien, Ukraine) werden auf diese Weise übergangen – genauso wie Rußland oder auch Griechenland.

Vom tschechischen Dissidenten Milan Šimečka, der in Preßburg lebt, wurde der Text seines Beitrags für das Symposium in Colston „Utopias Unlimited“ (1983) veröffentlicht: *A World with Utopias or without them?* (S. 21–28). Der Autor kommt zu folgendem Schluß (S. 27): „History without Utopias would doubtless be less tragic. Yet at the same time it would be deprived of the tragedy of human existence, as described for us Europeans by Greek myths and Christian legends. And what would man be then?“ Die Frage, ob solche Utopien wie die eines Karl Marx (von derjenigen Adolf Hitlers ganz zu schweigen) bei versuchter Realisation mit „Greek myths and Christian legends“ vergleichbare Resultate bringen, stellt allerdings der Autor nicht.

Der kanadische Fachmann für die Geschichte der Völker der Tschechoslowakei H. Gordon Skilling beschäftigt sich in seinem Beitrag *The Muse of History – 1984: History, Historian and Politics in Communist Czechoslovakia* (S. 29–47) sowohl mit der Thematik der Historiographie in der Tschechoslowakei seit den 60er Jahren wie auch mit den harten Repressalien der Neostalinisten gegen die selbständig denkenden Historiker nach 1968. Es ist interessant, daß er die Problematik des tschechischen historischen Bewußtseins in diesen Jahren nicht mit der Aussage eines Fachhistorikers charakterisiert, sondern mit einem Zitat aus dem Brief des bekannten Dramatikers Václav Havel an Gustáv Husák (vom April 1975; S. 29).

Der zweite Abschnitt ist ausschließlich tschechischen Themen gewidmet. *Somewhere Beyond* (S. 61–70) von Milan Kundera ist schon vorher erschienen – man erfährt allerdings nicht, wo und in welcher Sprache. Kundera beschäftigt sich mit seinem Lieblingsthema: Was ist „kafkaesk“? Er ist überzeugt, daß sich Kafka nichts ausgedacht hat: „Kafka made no prophecies“ (S. 70). Er beschrieb nur das, was er klar gesehen hat. Und Kundera schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten (S. 70): „... Kafka ... has told us things about our human condition ... which no sociological or politological reflection will ever be able to tell“.

Aus dem zuerst in deutscher Übersetzung erschienenem Buch *Tagträume* (deutsch 1981, tschechisch 1983) von Ludvík Vaculík hat man (S. 71–86) einige Seiten in englischer Übersetzung abgedruckt. Aus dem ebenfalls in deutscher Übersetzung vorliegenden Band „Briefe an Olga“ (deutsch 1984, tschechisch 1985) von Václav Havel wurden Auszüge unter dem Titel *Havel's Letters from Prison* (S. 87–106) übersetzt. Fragmente aus drei Stücken von Havel folgen (S. 107–119).

Yvonne Howell macht in ihrem Aufsatz *Karel Čapek in 1984* (S. 121–130) auf die Tatsache aufmerksam, daß der tschechische Autor schon 1921 eine Antiutopie geschrieben hat (der Name Orwell kommt im Aufsatz nirgendwo vor, das Jahr 1984 im Titel spricht aber für die amerikanischen Leser für sich selbst). William E. Harkins

erklärt den Lesern (S. 131–135), worum es sich in dem berühmten Werk „Pestsäule“ von Jaroslav Seifert handelt (auf S. 137–146 ist der ganze Text des Gedichts in englischer Übersetzung von Lyn Coffin abgedruckt).

Während der dritte Abschnitt überwiegend polnischen Themen gewidmet ist, findet man im vierten einen notizwürdigen Aufsatz von Eric S. Rabkin ‚*Amerika' and America* (S. 271–277). Er beschäftigt sich mit dem unvollendeten Werk Kafkas „Amerika“. Überraschenderweise hat man diesem Text in den USA bisher fast keine Aufmerksamkeit gewidmet. Rabkin stellt fest (S. 277): „*Amerika' and America remain forever separate.*“ (Die Frage wäre allerdings, ob jemand je geglaubt hätte, Kafkas Werk habe etwas Gemeinsames mit den USA.) Norbert Czarny versucht bei einem zeitgenössischen südslavischen Autor das Verhältnis des Kunstwerks zur Realität zu bestimmen: *Imaginary-real Lives: on Danilo Kiš* (S. 279–284). In teilweise nicht überzeugenden – manchmal nur verbalen – Vergleichen mit Kafka, Joseph Roth, Broch, Kundera, Robbe-Grillet, Cervantes, Bruno Schulz, Gombrowicz und anderen mehr, verliert sich allerdings die These des Titels von imaginären und realen Lebensgeschichten bei Kiš. Wenig Neues bringt die Arbeit von Harry Zohn *The vitriolic Viennese: an Introduction to Karl Kraus* (S. 285–295) den Lesern im deutschen Sprachraum.

Der fünfte Abschnitt gilt dem Theater, dem Film und der bildenden Kunst. Ein anonymes *Letter from Prague* (S. 415–416), datiert vom 4. 7. 1984, ist dem Prager Grabmal des berühmten tschechischen avantgardistischen Malers J. Štyrský (1899–1942) gewidmet. Es wird eine Frage aufgeworfen, die sich an die Öffentlichkeit richtet: Die Freundin Štyrskýs, die Malerin Toyen (1902–1980), bezeichnet Jaromír Krejcar (1895–1950), den Ehemann von Milena Jesenská (Kafkas Milena), als Autor des Grabmals. Es fehlen aber Beweise für diese Behauptung. Die Veröffentlichung des Prager Briefes ist ein Versuch, das Problem der Autorschaft mit Hilfe der internationalen Öffentlichkeit zu lösen (eine Aufnahme des Grabmals wurde abgedruckt).

Der sechste Abschnitt beinhaltet zwei musikologische Studien: von Zdenka E. Fischmann *Smetana Centennial* (S. 419–425) und von Joseph A. Herter *Witold Lutoslawski's „Symphony No. 3“* (S. 427–433).

Cross Currents 1985

Cross Currents No. 4, 452 S. (1985) ist in sieben Abschnitte eingeteilt. Den ersten Abschnitt eröffnet der Aufsatz von Eugène Ionesco *The Austro-Hungarian Empire: Forerunner of a Central European Confederation?* (S. 3–8), der vorher im französischen Original in der Zeitschrift *Cadmos* veröffentlicht wurde (leider – wie immer in Cross Currents – werden bibliographische Daten nicht angegeben). Auch Ionesco meldet sich auf diese Weise zum Modethema Mitteleuropa. Er schreibt (S. 7): „The confederation of a new Mitteleuropa could consist of not only Austria, Hungary and Romania, but also Croatia and Czechoslovakia.“ Er spart also Serbien – genauso orthodox wie Rumänien – aus, aber auch Slovenien und Polen. Warum eigentlich? Und wo ist Deutschland geblieben?

Josef Rohlik und Susan FitzGibbon Kinyon haben gemeinsam den Beitrag *The Right of Self-Determination and Central Europe* (S. 9–38) geschrieben. Es handelt

sich um eine diplomatisch-juristische Dokumentation. Mit dem inzwischen berühmten, selbsternannten Vertreter der ungarischen Opposition aus der Südslowakei beschäftigt sich Mary Hrabik Samal in ihrem Aufsatz *The Case of Miklós Duray* (S. 39–45). Die Autorin unterstreicht, daß die tschechischen und slowakischen Demokraten im Lande und im Exil M. Duray unterstützen. Duray hat in Anerkennung dieser Tatsache die Charta 77 unterschrieben; gleichzeitig hat er die ungarischen Emigranten aufgefordert, Kontakte mit emigrierten Tschechen und Slowaken zu suchen.

Während der dritte und vierte Abschnitt im Zeichen der polnischen und ungarischen Literatur stehen, ist der vierte Abschnitt wieder böhmischer und tschechischer Thematik gewidmet. Ludvík Vaculík (Prag) reflektiert in seinem Beitrag *A Recreational River-Boat* (S. 279–281), wer von den Tschechen außer Seifert den Nobelpreis für Literatur verdient hätte und kommt zu folgendem Schluß: K. H. Mácha, K. Havlíček-Borovský, O. Březina, K. Čapek. Von den heute Lebenden bringt er weitere Namen zur Diskussion: V. Havel, M. Kundera, B. Hrabal. Und mit skurilem Humor fährt er fort: E. Kriseová, L. Procházková, E. Kantůrková, P. Kohout, I. Diviš, O. Filip. Als Überraschung noch D. Tatarka (als Slowake sollte er dann den Nobelpreis für die Tschechen gewinnen). Und Vaculík zitiert auch I. Klíma, der eben L. Vaculík als Kandidaten für den Nobelpreis vorschlagen möchte.

Josef Škvorecký beginnt seinen Aufsatz *Jaroslav Seifert – the Good Old Drinking Poet* (S. 263–290) mit dem inzwischen berühmt gewordenen stupiden Zitat aus *The Times* (20. 10. 1984) nach der Bekanntgabe von der Verleihung des Nobelpreises an Seifert: „Yet another obscure East European“. Dann schildert Škvorecký die Attacken auf Seifert, die in der Vergangenheit von denjenigen tschechischen Stalinisten ausgingen, die heute schreien: „Wir lassen uns unseren Seifert nicht nehmen!“ Ein Fragment aus Seiferts „Regenschirm von Picadilly“ (S. 291–293) wurde von Lyn Coffin übersetzt.

Zdenka Münzer bringt kurze Information *The Precious Legacy from the Prague Jewish Collections* (S. 295–297). Zdenka E. Fischmann schrieb *The Marx Brod Centennial* (S. 299–307). Unverständlich ist, daß Fischmann den Titel der Dissertation über M. Brod von M. Pazi (Bonn 1970) anführt, dann aber schreibt, daß diese Arbeit „was not available“ (S. 306). Milena Jelinek veröffentlichte *An Interview with Miloš Forman* (S. 309–321). Die Rede ist vor allem von seinem berühmten Film „Amadeus“ (1984). An einigen Stellen klingen die Aussagen von Forman als gewollte Provokation, z. B. (S. 314): „The only audience I adress is myself.“

Der große alte Mann der Kunstkritik in Prag, Jindřich Chaloupecký (geb. 1910), schickte einen interessanten Beitrag, *The Lessons of Prague*, (S. 323–334) über die avantgardistische bildende Kunst von heute, die in Prag eine halblegale Existenz führen muß.

Den fünften Abschnitt bilden zwei Aufsätze mit rumänischer Thematik. Im sechsten Abschnitt schreibt Harry Zohn über *Three Austrian Aphorists: Kraus, Kub, Canetti* (S. 365–374). David Packman beschäftigt sich in *The Problem of „The Penitent“* (S. 375–377) mit dem Roman des amerikanischen, in Jiddisch schreibenden Autors Isaac Bashevi Singer. Auf diese Weise wird auch die jiddische, in Mitteleuropa inzwischen verschwundene Literatur zum Thema für das Jahrbuch für die mitteleuropäische Kultur.

Der siebte Abschnitt ist den Südslaven gewidmet.

Cross Currents 1986

Auch in diesem Band wird weiterhin mit der Einteilung in einzelne Abschnitte experimentiert – diesmal sind es ihrer acht und das Kriterium der Klassifikation ist in einigen Abschnitten nicht auszumachen. Der erste Abschnitt beginnt mit *An Anatomy of Reticence* (S. 1–23) von Václav Havel (auf Deutsch 1985 bei Rowohlt erschienen). Roman Szporluk veröffentlicht *Marx – List – Palacký* (S. 25–38), einen Teil aus seinem noch nicht gedruckten Buch „Communism and Nationalism: A Study of Karl Marx and Friedrich List and Their Impact“. Mary Hrabik Samal referiert in ihrem Beitrag *Religion in Central Europe* (S. 39–51) über die Ergebnisse einer Tagung, die 1985 in Paris veranstaltet wurde. H. Gordon Skilling versucht in seinem Beitrag *Independent Communications in Communist East Europe* (S. 53–75) einen Überblick über sog. Samizdat-Veröffentlichungen in der Tschechoslowakei, in Polen und Ungarn zu liefern. Der Titel ist ungenau, denn es fehlt Samizdat in der Sowjetunion. John Carpenter beginnt seinen Beitrag *Animals and Angels. The Literature of Destruction* (S. 77–97) mit den Worten: „When we read the literature of World War II, we are immediately struck by the large number of references to animals.“ Diese Behauptung wäre allerdings zu beweisen, vor allem müßte man von diesem Standpunkt aus auch die literarischen Werke aus der Zeit vor 1939 und nach 1945 untersuchen.

Im zweiten Abschnitt beginnt Czesław Miłosz mit einem Dauerbrenner: *Central European Attitudes* (S. 101–108). Mit Verwunderung liest man bei ihm z. B. (S. 101): „When reflecting on literary works written now in Czech or Polish, Hungarian or Estonian, Lithuanian or Serbo-Croatian, I perceive a tone and a sensibility not to be found elsewhere, in West Europe, American, or Russian writings.“ Wenn uns diesen „tone and sensibility“ Miłosz (oder jemand anderer) endlich vor Augen führen könnte! (Es verhält sich damit ähnlich wie mit der sprichwörtlichen „slawischen Seele“.)

György Konrád fragt: *Is the Dream of Central Europe Still Alive?* (S. 109–121). Dankbar sind wir ihm für die Bemerkung (S. 111): „The Germans are a Central European people too.“ Und er kommt dann zu folgendem Ergebnis (S. 121): „The Central European dream speaks of something that is natural and that cannot be given up.“

Josef Škvorecký schreibt in seinem Beitrag *The Big Insult* (S. 123–135) über die Adaptabilität der Intelligenz, die sich nach den Niederlagen in der politischen Sphäre relativ schnell mit den neuen Verhältnissen abfindet. Er demonstriert dies an dem Beispiel der tschechischen Gesellschaft (von 1848 bis 1968). Den „Verrat der Intellektuellen“ (nach J. Benda) kann man aber sicher auch anderswo feststellen.

Nach litauischen und polnischen Themen im dritten und vierten Abschnitt wendet sich der fünfte dann wieder besonders den böhmisch-tschechischen zu. Zdenka Brodská referiert in *A Prague Homage to the Masaryk Legacy* (S. 241–246) über einen maschinenschriftlich verbreiteten Sammelband (Umfang 760 Seiten), der in der Tschechoslowakei zirkuliert. Die Beiträge wurden teilweise von proskribierten tschechischen Autoren geschrieben, teilweise handelt es sich um Beiträge der tschechischen Autoren aus dem Exil. Alle Texte beschäftigen sich mit der Bedeutung T. G. Masaryks für die heutige Zeit. Milan Otáhal kehrt in seinem Beitrag *The Manuscript Contro-*

versy in the Czech National Revival (S. 247–277) zum Kampf Masaryks und seiner Freunde gegen die Legende von der Echtheit der berühmten Handschriften (RKZ) zurück. Otáhal zeigt mit Recht (S. 247), daß das russische „Igorlied“ genauso als Fälschung bezeichnet wurde (die Frage der Echtheit dieses Textes ist bis heute nicht geklärt).

Das Werk B. Hrabals *Zu laute Einsamkeit* erscheint – in der englischen Übersetzung von Henry Heim – auf S. 279–332. Marketa Goetz-Stankiewicz schrieb einen Kommentar *Klíma under Kafka's Gaze – Kafka under Klíma's Pen* (S. 333–336) zum kurzen Theaterstück von Ivan Klíma *Kafka and Felice* (S. 337–381). William E. Harkins lieferte ein Medaillon über *Jiřina Hauková* (S. 383–384); von der 1919 geborenen Lyrikerin veröffentlichte er auf S. 385–389 fünf Gedichte in eigener Übersetzung.

Die letzten drei Abschnitte sind ungarischen und österreichischen Themen und dem Werk Dostojevskys gewidmet.

*

Die Herausgeber von *Cross Currents* bemühen sich um Leser (und Abonnenten) in Europa. Sicher wäre es gut, wenn diese Publikation den Weg in die meisten Universitätsbibliotheken Europas finden könnte. Allerdings: ein Teil der Texte stellt bloß einen Neuabdruck der Texte dar (teilweise nur eine englische Übersetzung bekannter anderssprachiger Werke). Bei etlichen Beiträgen amerikanischer Autoren stört die Wiederholung bekannter Tatsachen; dies ist wahrscheinlich für den amerikanischen Leser von Nutzen oder sogar notwendig. In Europa, vor allem im deutschen Sprachraum, hat dies aber den unangenehmen Beigeschmack überflüssiger Schulweisheiten.

Letzten Endes ist doch das Jahrbuch für Intellektuelle bestimmt, die sich für Mitteleuropa interessieren. Die Herausgeber könnten uns natürlich den Rat geben: gründet selbst ein europäisches Jahrbuch für mitteleuropäische Kultur nach eueren eigenen Vorstellungen. Und in der Tat, diese Idee wäre gar nicht so schlecht.